

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 39 (1968)

Heft: 11: Altersfragen II

Buchbesprechung: Gemeinwesenarbeit (Theorie, Prinzipien, Praxis) [Murray G. Ross]

Autor: B.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Band «Taufe und Taufzettel im Berner Oberland» (Büchler) bearbeitet. Aus der grossen Zahl der vielen grossen und kleinen Veröffentlichungen über *Beardsley* nennen wir nur den Band von B. Read, der bei Hatje erschienen ist. Zu beachten ist auch die grosse Monographie des Kunsthändlers D. H. Kahnweiler über Juan Cris (Hatje) und bei Skira der grosse Band in der Unesco-Kunstreihe über «Himalajische Kunst».

Geschichte

Was über aktuelle und aktuellste Geschichte, über die Tschechoslowakei und Vietnam, im vergangenen Jahr erschienen ist, könnte einen ganzen Katalog füllen. Deshalb auch hier Auswahl, Beschränkung. Zwei Werke werden in den nächsten Monaten sicher grossem Interesse begegnen: Das neue Buch von Prof. Dr. J. R. von Salis mit dem Titel «Schwierige Schweiz» (Orell Füssli), das aktuelle Probleme unseres Landes und Zukunftsaufgaben behandelt, und der neue Band von Lorenz Stucki, «Das heimliche Imperium» (Scherz), eine neuartige Geschichte der Eidgenossenschaft, die vor allem zeigt, wie sich die Wirtschaft der Schweiz entwickelt hat.

Spannend und abenteuerlich ist das Buch von Max Mittler, «Eroberung eines Kontinents» (Atlantis). Anhand von Berichten aus der Zeit und mit vielen einmaligen Bildern illustriert, schildert Mittler den grossen Aufbruch in den amerikanischen Westen. Ein schönes, ideales Geschenkbuch für Männer, die sich damit in die Pionierzeit der Eisenbahnen, Mississippi-Schiffe, der Indianer und Trapper zurückversetzen können.

Kinderbücher

Dass das Jugendbuch besonders in der Schweiz von verschiedenen Verlegern besonders gepflegt wird und die Auswahl jedes Jahr ausgezeichnet ist, dürfte bekannt sein, ebenso die hohe Qualität der Schweizer Bilderbücher, die jedes Jahr zu Zehntausende in Lizenzausgaben in der ganzen Welt erscheinen. Auf diese Gruppe wollen wir uns beschränken.

Der Berner Graphiker und Maler Hug Wetli schenkt den Kindern ein herrliches, lustiges Bilderbuch mit dem Titel, *Kiki Ping & Co.*» (Büchler), eine einfache Fabel, in der erzählt wird, wie Zirkustiere in einem Bauernhof die Rolle tauschen wollen. Die Bilder dieses Buches gehören zum Schönsten auf dem diesjährigen Bilderbuchmarkt. *Celestino Piatti* hat dieses Jahr die «Weihnachtsgeschichte» (Artemis) mit monumentalen, farbigen Bildern illustriert, und H. Grieder ein künstlerisch hervorragendes Bilderbuch über die Basler Fastnacht mit dem Titel «Die verzauberte Trommel» (Sauerländer) geschaffen. Zu den besonderen Überraschungen gehört das Bilderbuch von *Beatrix Schären*, «Gigin und Till» (Artemis). Eine bisher unbekannte Künstlerin hat sich damit gleich zu den besten Bilderbuchkünstlern gesellt. Der lang erwartete zweite Band des Eglisauers *Hans P. Schaad*, «Die Rhein-Piraten», ist eine Geschichte, die besonders Rheinbuben begeistern wird. Hier wird von all den Abenteuern erzählt, die man selber gerne erleben möchte. Die Bilder finden wir noch schöner als im ersten Band. G.B.S.

Für Sie gelesen und besprochen

Murray G. Ross: Gemeinwesenarbeit (Theorie, Prinzipien, Praxis), Lambertus-Verlag, Freiburg i. Breisgau, 1968. (Fr. 27.70.)

Bisher hat sich die Sozialarbeit mehr mit der Notlage im Einzelfall befasst. Das Anliegen des Autors ist jedoch, die planmässige und methodische Arbeit mit dem Gemeinwesen und an dem Gemeinwesen darzustellen. Was versteht Ross unter Gemeinwesen? Der Begriff umfasst zum einen «alle Menschen in einem bestimmten geographischen Bereich, zum Beispiel einem Dorf, einer Stadt, einer Großstadt, einer Nachbarschaft oder in einem Großstadtbezirk. Es kann selbst um die Einwohner eines Staates oder der ganzen Welt gehen. (Ross sieht die Aufgaben der Vereinten Nationen zum Teil als Projekt in Gemeinwesenarbeit an.) Zum anderen umfasst der Begriff solche Gruppen von Menschen, die durch gemeinsame Interessen oder Aufgaben, wie zum Beispiel Wohlfahrtswesen, Landwirtschaft, Erziehung oder Religion, verbunden sind... Gemeinwesenarbeit befasst sich damit, diese Personen zusammenzuführen, damit sie empfinden und erfahren, dass sie eine Gemeinschaft bilden und sich für eine Aufgabe einsetzen, die aus ihren gemeinsamen Interessen und Funktionen erwachsen.»

Der letzte Satz des Zitates lässt bereits anklingen, dass es sich bei Gemeinwesenarbeit (community organization) letztlich um Therapie an einer Gesellschaft handelt, die durch Industrialisierung und Verstädterung einen Verlust an Gemeinschaftsleben aufweist. Die Aufgaben der Gemeinwesenarbeit in einer «Gesellschaft als Patient» (Zitat nach L. K. Frank) sieht Ross in sogenannten «funktionalen Zusammenschlüssen», in denen die Bürger als Glieder einer Gemeinschaft Mitspracherecht über ihre eigenen Lebensbedingungen erlangen können und ein Gefühl der Zugehörigkeit gewinnen. Daneben sieht Ross die Aufgaben in der Entwicklung eines «Nachbarschaftsgefühls in großstädtischen Gebieten» (Bürgerschaftsausschüsse und Nachbarschaftsorganisationen). Auch die Entwicklungshilfe — zwar unter ganz anderen Voraussetzungen — zählt der Autor zur Gemeinwesenarbeit. Es würde zu weit führen, die einzelnen Prinzipien und Methoden der Gemeinwesenarbeit, wie sie in diesem Buch konzipiert sind, auszuführen. Ich möchte nur wenige Gedanken herausgreifen, die ich bei der Lektüre des Buches für anregend und interessant hielt.

Im Kapitel «Planung und Integration» spricht Ross u. a. von der «Befähigung zur Gemeinschaft», der «Gemeinwesenintegration». Dieser Prozess soll soziale Tugenden entwickeln, wie vermehrte Identifizierung mit dem Gemeinwesen, erhöhtes Interesse und Teilhabe an den gemeinschaftlichen Angelegenheiten, gemeinsame Wertvorstellungen und Möglichkeiten, sie zu verwirklichen. Dass ähnliche Impulse für eine lebensfähige Demokratie auch bei europäischen Verhältnissen angezeigt sind, muss nicht gesagt werden.

Das Kapitel über die «berufliche Fachkraft» (des sogenannten Gemeinwesenarbeiters), die Ross ausführlich behandelt, dürfte von allgemeinem Interesse sein. Die Anwendung der Prinzipien in der Praxis veranschaulichen am Ende des Buches den theoretischen Teil.

Die deutsche Uebersetzung ist leicht gekürzt. Mir scheint, die Ausführungen hätten noch stärker gestrafft

Aus dem Regionalverband Schaffhausen-Thurgau

Man musste in diesem nun sich neigenden Jahr schon besonderes Glück haben, um eine Veranstaltung in einen regenfreien Tag einzubetten. Um so mehr dort, wo die Umstände dies auf Wochen voraus erforderten. Was galten noch Wettervoraussagen in der Trostlosigkeit der regnerischen, sich längst herbstlich gebärdenden Tage? Trotzdem mischte sich zages Hoffen in die freundliche Einladung unseres Präsidenten, E. Denzler, zur mancherlei Freuden verheissenden Fahrt in den Aargau. Und dann brach der 4. Oktober an! Ob eine Anzahl Teilnehmer sich erst durch Nebelschwaden durchzukämpfen hatte oder wie die Schaffhauser schon im Klettgau von Sonne und blauem Himmel begleitet waren, jedenfalls grüsste die erste Station des Tages, das malerische Schloss Lenzburg im schönsten Sonnenschein.

Welch unerhört beglückend und dankbar empfunden Geschenk für alle, die sich im weiten Schlosshof zusammenfanden, um den aufschlussreichen Worten des Schlosswartes zu lauschen. Diese einprägsame kleine Geschichtsstunde begleitete uns hernach auf dem Rundgang durch das so schön erhaltene Schloss, das in den ehemaligen Privatgemächern herrliches antikes Mobiliar birgt, stilvoll bereichert durch Bilder, Teppiche und kostbare Dinge einer vergangenen Zeit. In den vielen Räumen haben auch die Bestände der kantonalen historischen Sammlung Platz gefunden, so dass diese Schlossbesichtigung eine Fülle wertvollen Besitzums aus Aargaus Vergangenheit bietet, auf das dieser nicht weniger stolz sein darf als wir Schaffhauser auf unser Allerheiligen-Museum. Gewiss darf hier nicht unerwähnt bleiben, mit welcher Dankbarkeit der freundliche Mann von den letzten Besitzern, den Amerikanern Ellsworth, sprach, durch welche das Schloss in diesem guten Zustand in den Besitz des Kantons kam. Ob aus diesem Gefühl heraus die Räume mit herrlichsten Blumengebinden geschmückt waren, ob sie dem morgigen Tag galten — da im obersten weiten Raum des ehemaligen Kornhauses eine musikalische Veranstaltung stattfinden würde —, gleichviel, sie erfüllten zusamt der überall einflutenden Sonne Schloss Lenzburg mit Wärme und zeitloser Schönheit.

Von den wohlgepflegten Gartenanlagen aus genoss man einen prächtigen Blick über das Städtchen Lenzburg, dem Bezirkshauptort an der Hallwyler Aa, das seinen ursprünglichen Rahmen längst gesprengt und aus der noch gut erkennbaren hufeisenförmigen Stadtanlage in die Weite drängte und damit einer emsigen Bevölkerung durch mancherlei Industrie Brot und Heim bietet. Noch stand uns ein ganz besonderer Genuss bevor. Im Erdgeschoss des Kornhauses hatte seit Wochen eine wohl einmalig zu nennende, viel beachtete Ausstellung

Platz gefunden: «Mode en Paille». Ein plastischer Beitrag zur Geschichte der Aargauischen Strohflechtereie. Vielleicht bleibt unsern Mannen das sorgfältig mit dem Gänsekiel beschriebene Hauptbuch auf dem schmalen Stehpüttlein unterm Petrollämpchen im Erinnern, wohl auch der Taglohn von sieben Batzen. Die Weiblein aber, die haben sich ein «alefänzig» schön Strohsträusslein ans Kleid geheftet, das noch einige alte Wohlener Frauen gar sauber und zierlich aus Roggenstroh herzustellen wissen.

Dass das Erleben dieses Tages nicht aus dem Rahmen falle, nahm uns der «Ochsen» zu Füssen des Schlossberges so gastlich und freundlich auf, also dass sich unser Präses leicht als Gastgeber fühlen konnte, nachdem Staunen und dankbar Geniessen kein Ende nehmen wollten. Stilvoll bis zum «Brestenberger» — wirklich, auch unsere Heimat hat ihre romantischen Stuben und Strassen!

Pünktlich, wie das von Anstaltsleuten erwartet wird, fanden wir uns vor der Klosterkirche in Muri ein, freudig begrüsst durch Herrn und Frau Wernli, die Verwaltersleute der grossen Aargauischen Pflegeanstalt. Die Führung des Kunst- und Geschichtskundigen Pfarrherrn durch die prachtvolle Klosterkirche und durch den schönen Kreuzgang bot eine Fülle herrlichster Kunst, besonders letzterer birgt einen reichen Schatz kostbarer Glasgemälde aus kirchlichem und weltlichem Bereich.

Nun aber übernahm unser lieber Kollege R. Wernli, und Frau (vormals im städtischen Altersheim Schaffhausen), die Führung durch «sein» Reich, zu dem er nicht nur durch Eltern und Grosseltern, als vormalige Verwaltersleute hier in Muri berufen, sondern wirklich prädestiniert schien, hier seine vielseitigen Gaben und Kräfte einzusetzen, um zusamt seiner Gefährtin diesem weitgespannten Liebeswerk zu dienen. Nach Besichtigung des schön und zweckmässig erbauten Personalhauses wie auch des Betriebsgebäudes nahm uns die Aargauische Pflegeanstalt auf, welche sich in den Gebäulichkeiten des ehemaligen Benediktinerklosters Muri befindet. Seit einem letzten Besuch hier in Muri hat sich manches geändert, viele Pläne bleiben der Zukunft, sagen wir dem Fiskus vorbehalten. Doch wesentlich ist der Geist, der in einem Hause weht. Und es mag wohl ein freundlicher und guter sein, wenn die Gesichter der Insassen sich zutraulich aufhellen, Hände zum Grusse sich fügen, wo auch die Verwaltersleute vorübergehen. Dass die neu eingeführte Arbeitstherapie mit ihren unerschöpflichen Möglichkeiten unter der Leitung einer künstlerisch tätigen Frau steht, die zugleich von der Liebe zum ärmeren Mitmenschen erfüllt ist, mag für den ganzen Betrieb ein gutes Omen sein, das manch verschüttet Licht zu befreien und zu neuem Leuchten verhelfen mag. Beim anschliessend vom Verwalterehepaar freundlich gespendeten Zvieri lösten sich die Zungen, flossen Rede und Gegenrede, und beim Abschiednehmen war wohl keines, dessen Herz nicht erfüllt war vom Zauber des reichen Tages wie vom stillen Dank für all das Gebotene, der auch hier nochmals herzlich Herrn und Frau Wernli und unserm Präsidenten zukommen soll.

werden können, so dass einige Längen und Wiederholungen vermieden worden wären. Das Buch enthält jedoch zweifellos wertvolle Anregungen und wird besonders den Fachkräften der offenen Fürsorge — aber nicht nur ihnen — die Frage stellen, wieweit diese Anregungen für unsere Verhältnisse anwendbar sind.

B. B.

L. Vogelsanger